

Excel am Strand

Henning Thies arbeitet für sein Leben gern mit Steuern – was nur wenig damit zu tun hat, dass er Mathe mag

Von Nikolai Fritzsche

Vor einer halben Stunde hat Henning Thies sich einen Schokoriegel genommen, hat die Verpackung aufgerissen und den Riegel dann auf den Tisch gelegt, um eine Frage zu beantworten. Der Schokoriegel liegt immer noch da. Der 24-Jährige erzählt von den vier Monaten, die er in San Diego verbracht hat. Dass man dabei ins Schwärmen gerät, alles um sich vergisst – ganz normal. Wenn da nicht noch etwas wäre: Thies war zum Arbeiten in Kalifornien. Als Steuerfachangestellter.

„Wenn es aufs Abi zugeht, muss man sich ja eigentlich für einen Berufszweig entscheiden“, sagt Henning Thies. „Das fand ich aber blöd.“ Er wollte lieber „einen Überblick bekommen“, in verschiedene Branchen reinschauen. „Und deshalb habe ich mich für die Ausbildung zum Steuerfachangestellten entschieden“, bei der FIDES Treuhand, einer Bremer Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft. Seine Logik: Jeder muss Steuern zahlen, also kann, wer sich mit Steuern auskennt, überall reinschnuppern.

„Interessant sind weniger die Regelungen, die Gesetzbücher“, sagt Thies. „Interessant ist das, was Menschen in ihrem Leben alles machen.“ Und vieles, was Menschen tun, habe steuerliche Auswirkungen, das wüssten viele nur nicht. Wenn beispielsweise ein Kind nach dem Abitur für das Medizin-Studium nach Ungarn zieht, weil der Numerus clausus in Deutschland zu hoch ist, bekommen die Eltern weniger Kindergeld, weil das Leben in Ungarn billiger ist.

Thies findet solche Zusammenhänge spannend. Er hantiert gerne mit Zahlen, der Mathe-Leistungskurs in der Schule hat ihm Spaß gemacht, aber er mag seinen Beruf auch deshalb, weil er ihm Einblick in viele verschiedene Biografien verschafft. Und was bei privaten Mandanten die Biografie ist, ist bei Unternehmen die Branche. „Würde ich mich normalerweise intensiv mit Cyber Security oder Schiffbau befassen? Eher nicht.“

Intensiv befassen? Schauen Steuerberater nicht eher auf die Zahlen eines Unternehmens, Einnahmen, Ausgaben und so weiter? Stimmt nicht, sagt Thies, „man muss genau wissen, wofür das Unternehmen Geld ausgibt, zum Beispiel, was für Geräte es kauft.“ Weil das Auswirkungen darauf habe, wie die Kosten bei der Steuererklärung behandelt werden müssen.

Als Thies sein Abschlusszeugnis bekam – als einer der Besten von fast 90 Azubis seines Jahrgangs, was er zwar mit Stolz erzählt, aber erst, wenn man ihn gezielt danach fragt –, war die Ausbildung längst zu einer Zwischenstation geworden. „Ich habe schon im ersten Lehrjahr gemerkt: Die Ausbildung ist mir ein bisschen zu wenig.“ Wenn erfahrene Kollegen über spannende, komplizierte Fälle sprachen, konnte er nicht mitreden. „Dann habe ich im Ausbildungsheft nachgeschaut, ob das noch drankommt.“

Dem war aber nicht so. Als Thies hörte, dass an der Bremer Hochschule gerade ein dualer Studiengang mit dem Namen „Steuern und Recht“ angeschoben wurde, überlegte er nicht lange. Im letzten Jahr der Ausbildung ging Thies schon parallel zur Hochschule.

Für sein Auslandspraktikum im Sommer 2015 ging Thies zu einem Partnerunternehmen der FIDES Treuhand im kalifornischen San Diego. Als das Visum zwei Tage vor dem Abflug – „den ich natürlich längst

gebucht und bezahlt hatte“ – endlich kam, war Thies ganz schön nervös geworden. „Ich mag es schon lieber, wenn die Dinge einigermaßen geordnet und geplant verlaufen“, sagt er.

Anders als in Deutschland arbeiten Steuerfachleute in den USA meist bei ihren Mandanten. Und so verbrachte Thies seine Zeit in Kalifornien bei einer Firma, die Surfbretter und Paddlingboards – Bretter, auf denen man im Stehen paddelt – designt. Das Firmengebäude liegt direkt am Meer.

„Manche Kollegen sagen deshalb, ich sei vier Monate lang im Urlaub gewesen. Dagegen wehre ich mich“, sagt Thies, und muss selbst darüber lachen, dass seine Stimme beim zweiten Satz ziemlich laut wird. Man glaubt ihm aber sofort – weil seine Begeisterung für seinen Beruf so offenkundig ist. „Nach Feierabend sind die Kollegen und ich mit den Brettern aufs Wasser gegangen, klar.“ Vorher widmete er sich aber seiner Aufgabe: den Ein- und Ausgang von Waren elektronisch zu erfassen. Was einfach klingt, sei „eine richtige Herausforderung“ gewesen. Zumal die Firma dafür keine spezielle Software anschaffen wollte, sodass er mit Excel-Tabellen eine Lösung basteln musste.



Henning Thies mag an seinem Beruf nicht nur den Umgang mit Zahlen, sondern auch die unbegrenzten Möglichkeiten, in alle Bereiche des Lebens hineinzuschnuppern. Zum Beispiel als Praktikant bei einem Hersteller von Surfbrettern und Paddlingboards in Kalifornien. Selbstversuch nach Feierabend inklusive.

Improvisation sei nie sein Ding gewesen, sagt Thies. „Aber als ich gemerkt habe, dass es trotzdem funktioniert, ist mein Perfektionismus ein bisschen schwächer geworden.“ Auch an die Kommunikation der Firma mit Mandanten und Behörden musste er sich gewöhnen. „In Deutschland werden dafür Briefe geschrieben. Die Amerikaner sind da lockerer: Die rufen einfach an oder schreiben eine Mail.“ Persönlicher und weniger förmlich, das gefiel Thies.

Seiner Meinung nach machen manche Kollegen und Mandanten in Deutschland Steuerfragen erst zu etwas Ernstem, Trockenem, Spaßbefreitem. „Dieses Vorurteil über unseren Beruf gibt es nicht nur in der Gesellschaft.“ Auch innerhalb der Branche redeten viele sich den Beruf schlecht, „dabei kann er so viel Spaß machen, wenn man die Dinge ein bisschen weniger verkrampt angeht“.

Was ihn in San Diego anstelle von Stuhl und Schreibtisch erwartete, war ihm allerdings zu locker: „Mein Arbeitsplatz war ein Sofa. An sich sind Sofas ja bequem. Aber zum Arbeiten ist das nichts.“ Und so gab es auch etwas, worauf Thies sich bei seiner Rückkehr nach Deutschland freute. Den Satz „Die Amerikaner machen das ganz anders, und bei denen stimmen die Ergebnisse am Ende auch“ hören seine Kollegen seitdem aber regelmäßig.

Thies ist einer, der sich gerne einmischt. Er gestaltet sein Heimatdorf Altenmarhorst bei Twistringen, wo er immer noch wohnt, als ehrenamtliches Mitglied des Ortsrats mit. „Die ganzen jungen Leute ziehen weg. Umso mehr muss man dafür sorgen, dass die Menschen miteinander in Kontakt kommen, damit das

Dorfleben erhalten wird.“ Zu denen, die wegziehen, könnte er selbst bald gehören. Seit er in San Diego war, spielt er mit dem Gedanken, zu Hause auszuziehen, nach Bremen.

Gut möglich, dass Thies sich in einigen Jahren noch deutlich weiter von zu Hause entfernt. Wenn er das Studium und die Prüfung zum Steuerberater hinter sich hat, will er im internationalen Steuerrecht arbeiten, gerne im Ausland. Auch, um das gute Englisch anzuwenden, das er neben dem Abschiedsgeschenk seiner Firma, einem Paddlingboard, aus den USA mitgebracht hat. „Dank meines Berufs kann ich überall auf der Welt arbeiten, in jeder Branche.“ Steuerberatung scheint für Henning Thies in vielerlei Hinsicht der Schlüssel zur Welt zu sein.

Außer Schokoriegeln wurde am Anfang des Gesprächs auch Kaffee gebracht. Thies hat Latte Macchiato bestellt. Getrunken hat er höchstens zwei Schlucke.